

Konjunkturschwankungen – Berg und Talfahrt der Wirtschaft

IT-Kompaktkurs – Grundlagen VWL – Folge 7

Prof. Dr. Rüdiger Hansl

FH Deggendorf

Der Begriff Konjunktur umfasst die Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Aktivitäten im Zeitablauf.

Wirtschaftswachstum wird üblicherweise mit der Wachstumsrate des realen Bruttosozialprodukts gemessen; gelegentlich wird auch das Volkseinkommen oder das Bruttoinlandsprodukt angelegt. Das reale Bruttosozialprodukt erfasst die Gütermengen des betrachteten Jahres, gewichtet mit den Preisen des für einige Betrachtungsjahre gleichen Basisjahres

Das **Bruttosozialprodukt** wird nach dem sogenannten Inländerprinzip ermittelt, das heißt es werden nur Daten erfasst, die Inländern zuzurechnen sind, auch wenn sie im Ausland erbracht werden. Das **Bruttoinlandsprodukt** wird hingegen nach dem Inlandsprinzip ermittelt. Bei diesem Prinzip werden nur Produktionswerte erfasst, die im Inland entstehen, unabhängig davon, ob es durch Inländer oder Ausländer geschieht.

Das **Bruttoinlandsprodukt** ist ein wichtiger Indikator für die zukünftige Konjunkturentwicklung. Es ist eine wichtige Steuerungsgröße für die Politik, bezüglich der zu treffenden wirtschaftspolitischen Entscheidungen. Des Weiteren sagt es auch etwas über den Wohlstand und die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft aus.

Wirtschaftswachstum ist aus verschiedenen Gründen erforderlich. Zum einen zur Hebung des Lebensstandards. Natürlich auch zum Halten des Lebensstandards, so soll bei einer wachsenden Bevölkerung das Verhältnis zwischen Bruttosozialprodukt/Bevölkerung gleich dem Verhältnis Bruttosozialprodukt/Kopf bleiben. Zum anderen soll die Wirtschaft aus dem Grund wachsen, dass durch den technischen Fortschritt freigesetzte Arbeitskräfte nicht in der Arbeitslosigkeit verbleiben.

Rezession leitet sich vom lateinischen *recedere* = zurückgehen ab, das heißt die Wachstumsrate des Sozialprodukts wird kleiner. Von einer Rezession spricht man bereits bei leichten bis mittelschweren Konjunkturabschwüngen.

Eine **Depression** zeichnet sich durch einen besonders starken und langen Konjunkturabschwung aus.

Die Erfahrung aus den letzten 200 Jahren Wirtschaftswachstum zeigt, dass längerfristig die Gesamtnachfrage mit dem Gesamtangebot Schritt hält. Dies ist möglich, weil mit steigender Produktion auch unsere Einkommen steigen sowie die Löhne, Zinseinnahmen oder Gewinne. Diese höheren Einkommen versetzen uns in die Lage, dass größere Angebot an Gütern zu kaufen.

Jedes Angebot schafft sich seine entsprechende Nachfrage. Diese Aussage wird auch das Saische Gesetz genannt. Dieses Gesetz gilt aber nur auf langfristige Sicht. Kurzfristig kann in erster Linie der Wille, Geld auszugeben stark schwanken.

Das **potentielle Bruttoinlandsprodukts** bezeichnet das Produktionspotential von Unternehmen und Staat bei voller Kapazitätsauslastung und steigt stetig an. Demgegenüber

steht das bereits bekannte , tatsächliche Bruttoinlandsprodukt mit seinen Auf- und Abschwüngen.

Das potentielle Bruttoinlandsprodukt steigt stetig an. Das liegt daran, da während einer Rezession der technische Fortschritt nicht inne hält, gehen technische und organisatorische Umwälzungen in der Produktion weiter, mit der Konsequenz, dass das potentielle Bruttoinlandsprodukt ebenso weiter ansteigt, währenddessen das tatsächliche Bruttoinlandsprodukt nur noch schwach steigt oder gar fällt. Damit öffnet sich in einer Rezession eine sogenannte Bruttoinlandsproduktlücke. Das sind unausgelastete Kapazitäten, die dann eine konjunkturelle Arbeitslosigkeit zur Folge haben.(Folie)

Es kommen eine ganze Reihe von nachfrageseitigen Schocks als Auslöser von Rezessionen in Frage. Kriegsangst oder auch die Angst vor einem bevorstehenden Konjunkturabschwung kann zu einem Rückgang auf der Nachfrageseite führen. Generell hat man festgestellt, dass, wenn die Zukunft düster eingeschätzt wird, viele Haushalte sparen und ihre Konsumausgaben zurückschrauben.

Nach einem Börsencrash fühlen sich viele Leute ärmer als zuvor. Teilweise haben sie auf Kredit spekuliert und sitzen im schlimmsten Fall noch auf Schulden. Wenn deshalb weniger konsumiert wird, geht die Gesamtnachfrage zurück. Dieser Rückgang könnte so vehement sein, dass ein Konjunkturabschwung eingeleitet wird. Bis dato konnte kaum nachgewiesen werden, dass Konsumausgaben mit Schwankungen an den Aktienmärkten zusammenhängen. Da jedoch immer mehr Haushalte in Aktien investieren, könnte von dieser Seite in Zukunft eine größere Gefahr ausgehen.

Ein Schock kann andererseits auch durch die schwindende Nachfrage aus dem Ausland hervorgerufen werden. Ein Konjunkturabschwung in wichtigen Handelsländern wie den Vereinigten Staaten oder Japan hat für fast alle Länder Verkaufsschwierigkeiten zur Folge. Vor allem bei uns, als Exportnation, kann ein Rückgang der Exporte ein Auslöser von Rezessionen sein.

Die **konjunkturelle** auch oft als **zyklische Arbeitslosigkeit** bezeichnet, ist nur eine Form der Arbeitslosigkeit. außerdem kennen wir noch die saisonale, die strukturelle und die friktionelle Arbeitslosigkeit. Ein wichtiges Unterscheidungskriterium ist dabei die Dauer. Die zyklische Arbeitslosigkeit entsteht mittelfristig bei Konjunkturabschwüngen und würde sich theoretisch im folgenden Aufschwung wieder abbauen. Die strukturelle Arbeitslosigkeit ist langfristig und bedeutet ein anhaltendes Auseinanderklaffen von Arbeitskräfteangebot und – nachfrage.

Ein konjunkturellem Aufschwung lässt sich daran erkennen, dass das tatsächliche Bruttoinlandsprodukt schneller als das potentielle Bruttoinlandsprodukt wächst.

Allerdings kann das potentielle Bruttoinlandsprodukt nur durch außergewöhnliche Anstrengungen überschritten werden. Zum einen steigt die Zahl der geleisteten Überstunden an. Zum anderen werden intensiver Arbeitskräfte gesucht und auch Leute eingestellt, die bei normaler Konjunkturlage nicht so schnell einen Arbeitsplatz finden würden. Damit befinden wir uns wieder beim vorherigen Thema, denn in Zeiten des Booms verschwindet nicht nur die konjunkturelle, es kann und sollte sich sogar die friktionelle und strukturelle Arbeitslosigkeit verringern.

Die Konjunkturpolitik teilt sich in 3 Arten auf, in die **restriktive, die expansive und antizyklische Konjunkturpolitik**, die sich jeweils auf die aktuellen Wirtschaftslagen beziehen.

In Zeiten wirtschaftlicher Aufschwünge, speziell in Boom-Phasen kann es dazu kommen, dass die Gesamtnachfrage über das Gesamtangebot hinauswächst und als Folge daraus das Preisniveau ansteigt. Die Aufgabe des Staates ist es, jetzt so zu handeln, dass die Gesamtnachfrage gedrosselt wird.

Die expansive Konjunkturpolitik beschäftigt sich mit der gegenteiligen Situation – mit dem wirtschaftlichen Abschwung.

Verfolgt der Staat in wirtschaftlich sehr guten Zeiten eine expansive Konjunkturpolitik und praktiziert er in rezessionsähnlichen Zeiten eine restriktive konjunkturell ausgerichtete Politik, spricht man von einer antizyklischen Konjunkturpolitik. Der wohl berühmteste Verfechter der antizyklischen Wirtschaftspolitik ist John Maynard Keynes.

Die Quintessenz seiner Botschaft ist, dass sich das Marktsystem nicht beziehungsweise nicht in angemessener Frist aus einer Unterbeschäftigungssituation befreien kann.

Wenn eine Selbstverstärkung der krisenhaften Entwicklung und eine dauerhafte Unterbeschäftigung vermieden werden soll, sind nach Keynes Auffassung staatliche Maßnahmen erforderlich, um die Wirtschaft zum Vollbeschäftigungsniveau zurückzuführen. Somit tritt Keynes für eine Politik der Interventionen seitens des Staates ein um dafür eine Vollbeschäftigung zu gewährleisten.

Unter der antizyklischen Fiskalpolitik versteht man das Bestreben der Regierung, das Wirtschaftswachstum durch Veränderung ihrer Ausgaben und Einnahmen zu stabilisieren.

Bei der antizyklischen Geldpolitik wird speziell die Notenbank aktiv. In unserem Fall wäre dies im Euroraum die EZB – Europäische Zentralbank mit Sitz in Frankfurt. Durch die Festlegung des Zinsniveaus und dem damit großen Einfluss auf die Wechselkurse, eröffnen sich auch Möglichkeiten zur Einflussnahme auf den Konsum, die Investitionen, die Exporte sowie die Importe. Sie kann somit verstärkt Einfluss auf die antizyklische Konjunkturpolitik nehmen.

Konjunkturelle Berg- und Talfahrten werden in hohem Maße von Stimmungen begleitet. Interessant ist dabei, dass diese Stimmungen ansteckend sind. So sind die Zukunftsvorstellungen vieler Menschen gleichförmig schwankend und verstärken die konjunkturelle Dynamik.

In Zeiten des Aufschwungs spricht man ringsum von hohen Gewinnen, neuen und effizienteren Herstellungsverfahren etc. Eine kommende Rezession wird nur selten in die Entscheidungsfindung miteinbezogen, egal ob das nun die Haushalte oder Unternehmen sind. Ein Abschwung ist ja nicht in Sicht, abgesehen davon, dass einem jeden Aufschwung ein Abschwung folgt.

Im Abschwung ist diese Stimmung noch heftiger, denn viele Probleme die im Boom verborgen blieben, treten im Abschwung um so vehementer auf. Ob in Zeitungen, Radio oder Fernsehen, bei Diskussionen in Gewerkschaften und unter Politikern bestätigt man sich permanent gegenseitig. Man rechnet nicht mit einem baldigen Aufschwung und wenn er doch kommen sollte, würde er nie so stark sein wie der vergangene.

Quellenverzeichnis:

Grundlagen der Volkswirtschaft	Anton Frantzke	Schaeffer-Poeschl Verlag
Wirtschaftspolitik 2.Auflage	Hans-Rudolf Peters	Oldenbourg Verlag
Arbeitsbuch VWL 3.Auflage	Jörn Altmann	Hochschulverlag AG Zürich
Volkswirtschaft verstehen	Bernhard Beck	Springer Lehrbuch